

# Paibacher Zeitung.



Abonnementpreis: Mit Postversendung: ganzjährig fl. 15, halbjährig fl. 7.50. Im Comptoir: ganzjährig fl. 11, halbjährig fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig fl. 1. — Inseratengebühr: Für 10 bis 12 Uhr vormittags. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen und Manuscripte nicht zurückgestellt.

## Ämtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 4. März d. J. über den vom Minister des kaiserlichen Hauses und des öffentlichen Unterrichts am 2. März d. J. über die Aufstellung ins Haus ganzjährig fl. 1. — Inseratengebühr: Für 10 bis 12 Uhr vormittags. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen und Manuscripte nicht zurückgestellt.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 2. März d. J. dem Oberpostcontrollor Johann Modl in Wien aus Anlass der von ihm angeführten Vererbung in den bleibenden Rufstand den Titel eines kaiserlichen Rathes mit Nachsicht der Tage allergnädigst zu verleihen geruht.

## Nichtamtlicher Theil.

### Fürst Bismarck

in einem erledigten hannoveranischen Wahlbezirke von sämtlichen national-liberalen Wahlcomités als Kandidat für den Reichstag aufgestellt worden. Einen weiteren Kandidaten hat wohl noch nie eine Wählerversammlung acclamirt, und nicht, dass der ehemalige Reichstagsabgeordnete überhaupt durchdringen werde, bezweifelt man, sondern es wird nur die Frage aufgeworfen, ob er Stimmzettel zu sichern. Conservative und Liberalen werden vereint für ihn eintreten, die Demokraten und Welsen sind die Gegenpartei. Fürst Bismarck candidirt, sondern als der hervorragendste Staatsmann Deutschlands, als der bedeutendste Mann der Geschichte, deren außerordentliche Bedeutung selbst die Gegner zwar nach gewissen Richtungen hin bestreiten, im ganzen aber nicht ablehnen, sondern willig anerkennen.

Durch die Entsendung einer solchen Persönlichkeit in die Volksvertretung ehrt sich die ganze Nation, auf welchem Standpunkte immer auch der Einzelne stehen mag. Ein Mann von dem staatsmännischen Gewichte Bismarcks gehört in den Reichstag, wenn er anders seinen Wunsch selbst noch hegt, am politischen Leben

irgendwie theilzunehmen. In England, in Frankreich, in Italien ist jeder der Männer, welche eine große Rolle im Leben ihres Volkes gespielt haben und dann von der Leitung der Geschäfte zurückgetreten sind, der öffentlichen Thätigkeit erhalten geblieben; ihr Tadel wie ihr Lob, gegründet auf reiche Erfahrung und undiscutierbare Begabung, gibt ein wichtiges Element ab für die Stimmungsbildung im Lande, und ihr Rath wird stets mit Hochachtung vernommen. Ob Fürst Bismarck das Mandat, welches man ihm übertragen will, auch annehmen werde, wird allerdings als noch nicht sicher bezeichnet, doch hält man die Annahme für wahrscheinlich. Fürst Bismarck steht gegenwärtig im Alter von 76 Jahren, und es ließe sich ja immerhin begreifen, wenn er sich nach Ruhe sehnen würde. Wer aber so lange im Kampfe gestanden hat, wie er, wer so gewohnt ist, wie er, in der Politik zu leben, mit den großen Fragen, die das nationale und internationale Leben unaufhörlich aufwirft, sich mit voller Kraft zu beschäftigen, der kann sich so leicht von diesem Gedankenkreise nicht trennen.

Oft hatte Fürst Bismarck in früheren Jahren geäußert, daß er es vorziehen würde, sich nur um seine Acker und Wälder zu kümmern und zurückgezogen im Kreise seiner Familie und weniger Freunde zu leben. Aber dieser Zug zur Einsamkeit und Beschaulichkeit, der sein Kämpfertemperament milderte, scheint doch, mehr als er selbst geglaubt hatte, überwogen zu werden durch die Lust am politischen Denken und Schaffen. Vierzig Jahre intensiver Thätigkeit gehen nicht spurlos am Menschen vorüber, und die Kraft, die am Beginne im Dienste ihres Trägers steht, wächst zu seinem Herrn heran, ohne daß er selbst sich dessen bewußt wird. Nach den ersten scharfen Niedergefechten im preussischen Landtage, in welchem der junge Edelmann aus der Mark schon durch seine Entschlossenheit und Ursprünglichkeit auffiel, mochte er ruhig auf seine Besetzung zurückkehren und sich dem Landleben und den Büchern widmen, mit genialer Ironie den Wettlauf mit ansehend, der sich damals in verworrenen Linien und scheinbar ziellos bewegte.

Es hatte gewiss auch noch seine volle Richtigkeit, wenn er von Frankfurt aus, wo er als Bundestagsgesandter seine diplomatische Laufbahn begann, schrieb, er wüßte zehn Jahre mit Ruhm Minister zu sein und dann in Ruhe in der freien Natur zu leben. Aber die Politik ist ein Räderwerk, das den nicht losläßt, der in sie hineingerathen ist, und schließlich ist ein

solches Räderwerk ja jede Beschäftigung, die den Menschen ganz erfasst hat. Es gibt wenig Beispiele, daß ein Künstler den Pinsel oder den Meißel weggelegt hätte, ehe ihm der Tod ihn aus der Hand genommen, oder daß der Denker, mag er auch längst sein System für ausgebaut halten, aufgehört hätte, die Lösung von Problemen zu suchen, ehe der Tod ihm die Lampe verlöschte. Wenn Fürst Bismarck zu diesen Ausnahmen nicht gehört, so darf man sich darüber nicht wundern. Der plötzliche Uebergang von einer umfassenden, in Spannung haltenden Thätigkeit zu einer vollständigen, dauernden Muße hat selten jene Wirkung, die sich, wer mitten in den Geschäften steht, von ihr zu versprechen pflegt.

Der Eintritt in den Reichstag würde dem Fürsten Bismarck ermöglichen, seine politischen Anschauungen in der Discussion zu vertreten und für sie seine volle Autorität einzusetzen. Von diesem Gesichtspunkte aus betrachtet, dürfte ihn die angebotene Candidatur wohl reizen. Ob ihre Annahme ihm aber auch sonst wünschenswert erscheint, muß sich bald zeigen; wenn Fürst Bismarck in den Reichstag eintritt, so thut er es eben, um da und dort eingreifen, um durch Rede und Abstimmung eintretenden Falles praktisch wirken zu können. Die Politik gehört der Welt der Thatsachen an, und wer in ihr Gewicht hat, beeinflusst für sein Theil und von jedem Platze aus irgendwie die Ereignisse. Wir werden nun hören, ob Fürst Bismarck durch ein Mandat sich die Möglichkeit wahren will, auf diesen Boden hinauszutreten, oder ob er es für besser hält, vollständig nur Zuschauer zu bleiben.

Es ist allerdings unleugbar, daß auch in diesem abgelaufenen Jahre nicht ohne Bismarck Politik gemacht wurde, und noch lange wird, mag er dem Reichstage angehören oder nicht, nicht ohne ihn Politik gemacht werden. Eine so marcante Persönlichkeit, die für ein ganzes Volk so Erstaunliches geleistet und es fast ein Menschenalter hindurch geführt hat, hinterläßt tiefe Spuren ihres Geistes, erzieht das Volk und beeinflusst nachhaltig alle, die in irgend einem Sinne es zu leiten haben. So wenig die Franzosen sich von Bonaparte losreißen konnten, als schon längst die Bourbonen wieder auf dem Throne saßen, als schon der Bürgerkönig regierte, ja selbst noch unter der Republik, so wenig könnten die Deutschen jetzt und viel später noch sich von Bismarck losreißen. Solche Männer wirken weit hinaus. Dieser und jener Theil ihres Gedankenganges, ihrer Ueberzeugungen mag immerhin nur von

## Feuilleton.

### Der Schwiegervater.

Eines Abends drehte sich das Gespräch im Club über das unerschöpfliche Thema: Schwiegermütter und Schwiegerväter. Jeder gab seine Meinung darüber ab, und fast alle stimmten zum Schlusse überein, daß es besser unmöglich sei, mit einer Schwiegermutter zu gut auskommen könne.

Wahrscheinlich erhob sich der tapfere General de Verrezen, denn Sie haben alle gut reden, meine Schwiegermutter. Sie hatten keinen solchen Schwiegervater, denn ich. — Allgemeines Erstaunen, denn niemand wußte, daß der General niemals verheiratet gewesen war. — Ja, das ist eine sonderbare Geschichte! — sagte sinnend der General weiter, — und wenn Sie erlauben, werde ich sie Ihnen zum warnenden Exempel erzählen.

Man rückte zusammen, brannte Cigarren an, und der General begann: — Ich muß weit zurückgehen, bis zum Jahre 1860. Ich war damals 35 Jahre alt und wohnte in Syrien aus. Das Land war von zwei feindlichen Stämmen bewohnt, von den Maroniten und den Walefmannern; die ersteren waren Christen, die letzteren Muslime, die einen sesshaft und friedlich, die anderen nomadisch und kriegerisch. In Damascus hatte das Kaiserthum ein schröckliches Blutbad angeordnet. Man rief die Intervention Europa's an, und Kaiser Napoleon III. beschloß, ein Armeecorps von

6000 Mann unter dem Commando des Generals de Beaufort d'Hautpoul nach Syrien zu schicken. Mein Bataillon befand sich darunter.

Wir landeten in Tripolis, und unsere Ankunft genügte, um die Druzen zu zerstreuen. Mich sandte man mit meinem Bataillon nach Aleppo, das moderne Palmyra. Ich installierte mich in dem prächtigen Palaste der Demetria, einer maronitischen Witwe, die in gerader Linie von Antiochus abstammte.

Die Stadt war herrlich, die Bazare prachtvoll. Ich hatte gute Kameraden, die Bazare prachtlvoll. Ich hatte gute Kameraden, eine wahre Perle von Officiersdiener, der auf den Namen Brécut hörte und mich auf allen meinen Feldzügen begleitet hatte; kurzum, mein Leben gestaltete sich sehr annehmbar. Trotzdem würde ich mich gelangweilt haben ohne Zéline. Zéline: Tochter meiner Wirtin Demetria. Ach, meine Freunde, 16 Jahre alt, eine Haut wie von einem Sonnenstrahl vergoldet, purpurne, granatgleiche Lippen, schwarze, unergründliche Augen, die Gestalt einer Elfe! Ein Vermandois konnte sich daher wohl, ohne sich etwas zu vergeben, mit einer so reizenden Christin verbinden, die direct von Antiochus abstammte.

Um nicht viele Worte zu machen, ich heiratete Zéline, und meine Wahl fand so viel Beifall im Corps, daß selbst der General de Beaufort d'Hautpoul gern als Zeuge dienen wollte. — à la plus belle — und, wie er sagte, — au plus vaillant. — Womit er natürlich mich meinte. . .

Die Occupation zog sich in die Länge, da man fürchtete, daß unser Abmarsch schreckliche Racheacte nach sich ziehen würde, und ich war der glücklichste der Commandanten. Meine Schwiegermutter Demetria —

noch sehr verführerisch für ihre 33 Jahre, machte mir das Leben so angenehm als möglich und war voll Aufmerksamkeit gegen meine Mannschaft, was mich tief rührte. Sogar Brécut, der gehegt und verhätschelt wurde, wie noch niemals zuvor in seinem Leben, sagte mir eines Tages, seinen blonden Schnurrbart drehend, mit verzückten Augen: — Aleppo ist ein wahres Paradies! — Ich wunderte mich über diesen Enthusiasmus gar nicht, denn ich merkte nichts, gar nichts!

So gieng der Winter 1860 vorüber, und im April 1861 berief mich meine Schwiegermutter Demetria in ihre Wohnung unter dem Vorwande, mir eine wichtige Mittheilung machen zu wollen. — Mein lieber Commandant, — sagte sie, — ich wäre trostlos, wenn Sie die große Neuigkeit von anderer Seite früher hören sollten, als von mir: Ich werde mich wieder verheiraten. — — Meinen herzlichsten Glückwunsch, Schwiegermama. Und dürfte ich vielleicht auch wissen. . . — Mit wem? — — Allerdings! — — sagte ich. — — Mit Brécut. — — Was? Brécut? Mit meinem Burschen?! . . . — Gewiss. Er ist ein prächtiger Mensch! Ich liebe ihn und bin gewiss, daß er mich glücklich machen wird. — — Aber bedenken Sie, Madame, — rief ich, — nachdem ich mich ein wenig von meinem Entsetzen erholt hatte, — Sie machen mich ja damit zum Schwiegerohn meines Dieners! — — Das ist mir ganz gleichgültig. Uebrigens, wenn es Sie geniert, können Sie ja einen anderen Burschen zu Ihrem Diener machen!

Einen anderen? Man denke nur! Ich sollte Brécut entlassen, der mit mir in Palestro, in Magenta war, der alle meine Gewohnheiten kannte! Ich

einzelnen Parteien aufbewahrt werden, ihre wohlbekannte Stimme aber glaubt jeder noch lange zu hören, mahnend, ermunternd, warnend, angreifend, billigend, und in gewisser Beziehung leitet sie bewußt oder unbewußt die meisten.

Ob irgend etwas im Geiste Bismarcks ist oder nicht, das kann beurtheilen, wer die Geschichte der Gegenwart überhaupt kennt, das kann vor allem in Deutschland jeder beurtheilen, der am politischen Leben theilnimmt. Trotzdem würde es selbstverständlich ein ganz besonderes Interesse haben, von Fall zu Fall, wenn der ehemalige Kanzler den Anlaß zur Rede für passend hält, sein lebendiges Wort selbst zu vernehmen, und schon dies allein kann eine Wählerschaft bestimmen, ihm ihre Vertretung anzutragen. Jedenfalls ist es etwas an sich Erfreuliches, daß von der Mitte der Nation aus ihm der Weg geöffnet wird, auf den Platz zu gelangen, auf welchem er, so oft er es will, seine Meinung über den Gang der Dinge im Reiche aussprechen kann; Fürst Bismarck würde dort dem Grafen Moltke begegnen, seinem großen Genossen in der Schaffung des Reiches.

Dem preußischen Herrenhause gehört Bismarck ohnehin an; wenn ihn nun das Volk in den Reichstag entsendet, so zeigt es damit einfach an, daß es seinen großen Mann zu ehren weiß und daß es seinen Rath zu hören willig ist. In diesem Sinne äußern sich auch die Organe der öffentlichen Meinung. Der Kaiser hat ihn zum Herzog von Lauenburg erhoben; die Wähler, und gerade diejenigen Wähler, auf die sich auch die gegenwärtige Regierung zunächst stützen zu wollen erklärt hat, übergeben ihm ein Mandat. Ob er es nun annimmt oder nicht, sie werden bewiesen haben, daß sie der außerordentlichen Dienste gedenken, die er seiner Nation erwiesen hat.

**Politische Uebersicht.**

(Die Jungtschechen) arbeiten dem «Tagesboten aus Mähren» zufolge eine Denkschrift über ihr Vorgehen und Verhalten gegenüber den Reichsrathsparteien aus, welche bei Eröffnung des Reichsrathes veröffentlicht werden soll.

(Die gemeinsamen Zolleinnahmen) im Jahre 1890 betragen ohne Unterschied der Valuta 44.098.504 fl. gegen 42.348.145 fl. im Jahre 1889; das Plus von 1.750.359 fl. reducirt sich jedoch durch den Unterschied in der Höhe der Goldzahlungen und des Goldagio's thätlich auf 557.588 fl.

(Zum Rücktritt Riegers) aus dem öffentlichen Leben wird ergänzend aus Prag gemeldet: In dem Schreiben an das Prager Stadtverordneten-Collegium, in welchem er seinen Austritt aus dieser Körperschaft meldet, führt Rieger als Grund seiner Resignation nebst seinem hohen Alter die sich von ihm abwendende Gunst der Bevölkerung an und spricht den Wunsch aus, Prag möge hinreichend Vertreter finden, die in jeder Beziehung besser seien als er. Das Schreiben machte einen tiefen Eindruck. Der Bürgermeister würdigte die Verdienste Riegers, welcher seit 1861 dem Collegium angehörte.

(Das Buchdrucker-Gremium Prag's) richtet an den Reichsrath eine Petition um Beseitigung des Zeitungs- und Kalenderstempels, Aufhebung der Zeitungscantion, Zulassung der Zeitungs-Colportage, Aufhebung des objectiven Verfahrens und der polizei-

lichen Confiscation und Entfernung der Bestimmung aus dem Gesetze, wonach die politische Behörde der Buchdruckerei die Concession entziehen dürfe. Die Petition wird an die Handelskammer und die Abgeordneten soeben zur Unterschrift versendet.

(Folgen der Reichsrathswahlen.) Eine Wiener Meldung der «Bohemia» will wissen, daß in Wien ein großer Verein in der Bildung begriffen ist, der sich angeht die überhandnehmenden Antisemitismus die Bekämpfung aller antisemitischen Fractionen zum Ziel gesetzt hat. Den Impuls hiezu soll der Umstand gegeben haben, daß diese Bewegung immer gemeingefährlichere Dimensionen annimmt. In Wort und Schrift, namentlich durch belehrende Vorträge, soll zuerst gewirkt werden. Die Initiative zur Gründung des Vereines gehe von dem Großindustriellen Baron Seitenberger aus; eine Reihe der angesehensten Persönlichkeiten, die im politischen und socialen Leben Wiens eine Rolle spielen, sei für den Zweck bereits gewonnen; unter anderen wollen sich für die Förderung des neuen Vereines einsetzen: Herrenhausmitglied Dumba, Architekt Baron Hasenauer, Architekt Hellmer, viele Advocaten, hervorragende Reichsrathsabgeordnete u. s. w. In den nächsten Tagen werde ein Aufruf erscheinen, der den Zweck des Vereines des näheren erörtert. Der Verein werde nicht bloß auf Wien beschränkt sein, sondern seine Thätigkeit auf ganz Oesterreich erstrecken.

(Die Abdication der Alttschechen.) Die Vertrauensmänner der alttschechischen Partei hielten vorgestern abends eine Sitzung ab. Den Gegenstand der Berathung, welche von 6 bis 8 Uhr abends währte, bildete die Frage, ob die dem Landtage angehörigen Parteimitglieder auf ihre Landtagsmandate verzichten sollen oder nicht. Den Vorsitz in der Versammlung führte Dr. Mattus. Anwesend waren Hofrath Professor Randa, Regierungsrath Professor Tomek, Professor Braas, Professor Zucker, Professor Kvicala, Tonner und Topinka. Nach längerer Debatte einigte man sich dahin, vorläufig keine definitive Entscheidung zu fällen, da die Angelegenheit gegenwärtig nicht actuell sei.

(Das ungarische Oberhaus) nahm nach kurzer Debatte den Gesetzentwurf über die Sonntagsfeier mit einigen vom Ausschusse beantragten Abänderungen an, unter welchen sich die Bestimmung befindet, daß die Sonntagsruhe auf jeden Fall bis Montag früh 6 Uhr zu dauern habe. Ferner beschloß das Oberhaus das Gesetz über die Arbeiter-Krankenunterstützung mit einigen geringfügigen Abänderungen.

(König Milan und Garasanin.) In einem kürzlich an den ehemaligen fortschrittlichen serbischen Ministerpräsidenten Garasanin gerichteten Schreiben warf König Milan demselben Felonie vor und deutete an, daß Garasanin wohl am besten Auskunft darüber geben könnte, wie es kam, daß zwei politisch compromittierte Frauen während der Regierung Garasanins im Gefängnisse, die eine erstickt, die andere erschossen wurde. Am 23. October 1882 feuerte nämlich Helene, die Witwe des 1878 kriegsgerichtlich erschossenen Obersten Markovic, in der Kathedrale von Belgrad auf König Milan einen Revolvererschuss ab. Sie sowie ihre Begleiterin Knicanin wurden verhaftet und starben im Jahre 1883 in der Untersuchungshaft. In einem Antwortschreiben nimmt Garasanin nun einen Theil der Verantwortlichkeit hiefür auf sich, weil er

einfältig genug gewesen sei, an einen Selbsterlöser glauben, und es unterlassen habe, nach dem «Vorgänger» zu forschen. Aber auch König Milan müsse einen Theil der Verantwortlichkeit übernehmen. Derselbe habe bis jetzt darüber geschwiegen. Hätte er rechtzeitig gesprochen, dann wäre er nicht der Unannehmlichkeit ausgesetzt gewesen sein, nach einer Jahre den damaligen Justizminister zum Präsidenten des Cassationshofes und jenes Mitglied des Cassationshofes, welches die betreffende Untersuchung leitete, zweimal ins Cabinet als Justizminister aufnehmen zu müssen. — Gegen Garasanin wird nun die Anklage wegen Beleidigung eines Mitgliedes des Hauses erhoben werden.

(Göplers Rücktritt.) Berliner Telegramme melden die erfolgte Demission des preußischen Ministers v. Göpler. Man hat schon seit Wochen zum erstenmal während der Gynnasial-Enquête bei Rücktritte des Herrn v. Göpler gesprochen. Bei der Enquête erhielt der Cultusminister als Geschenk von Monarchen dessen Bild mit der Allerhöchsten Unterzeichnung der Worte «sic volo, sic jubeo» beigefügt. Bekannte Kenner der Bildersprache lasen in jenem Bild Anzeichen bevorstehender Verabschiedung. Göpler aber hat die schwierige Lage, in welche Herr v. Göpler mit der dem Centrum so genehmen Sperrgederordnung und mit den Amendements der Conservativen zu dem Vorlage gebracht wurde, die Krisis beschleunigt, nicht entschieden.

(Die Kennwettenfrage) beschäftigte vorgestern die französische Kammer. Eine Interpellation gab dem Minister des Innern Gelegenheit zu der Erklärung, daß die Regierung einen Gesetzentwurf einbringen werde, demzufolge die Kenngesellschaften verpflichtet sein werden, sich eine vorgängige Ermächtigung zu verschaffen, und daß die Wetten bis zur Vorlegung dieses Gesetzentwurfes nicht gestattet seien. Die Kammer genehmigte eine Tagesordnung, in welcher das Vorgehen der Regierung gebilligt wird.

(In Baiern) wurde vorgestern der 70. Geburtstag des Prinz Regenten Luitpold gefeiert. Die glänzende und kräftige Regierung dieses Fürsten hat im ganzen Königreiche bei allen Parteien und Gesellschaften einmütig die Gefühle ehrerbietiger und dankbarer Anerkennung geweckt, welche sich in der Hauptstadt Brierns und gleich innig auch in den kleinsten Orten Oesterreichs wird diese Feier, welche dem hochgeachteten Freunde unseres geliebten Kaisers gilt, mit der herzlichsten Sympathien begrüßt. Wohlstand und Glückseligkeit sind die glorreichen Zeugen für die Regententugenden des Prinz Regenten.

(Aus Russland.) Wie man der «Bal» aus Petersburg meldet, wird der zehnte Jahrestag der Thronbesteigung des Kaisers Alexander III. welcher auf den 14. März fällt, in durchaus intimer Weise im Kreise der kaiserlichen Familie gefeiert werden. Wie verlautet, werden aus diesem Anlasse verschiedene kaiserliche Gnadenacte, wie die Herabsetzung der Freiheitsstrafen für eine Anzahl von in Haft befindlichen Personen, die Nachsicht von Steuerrückständen, die Beförderung von Beamten u. s. w. erfolgen.

(Die Candidatur Bismarck's) wird von der «Post» sympathisch aufgenommen. Zwischen der Regierung und Bismarck bestehe kein schroffer Gegensatz.

hatte im ganzen Bataillon keinen Mann, den ich für würdig gehalten hätte, Brécut zu ersetzen. Ich kehrte nach dieser entsetzlichen Unterredung erregt in mein Zimmer zurück und versuchte meiner Frau Béline, der Gräfin de Vermandois, auseinanderzusetzen, daß ihre würdige Mutter, eine Demetria, Abkömmling von Antiochus, doch nicht einen einfachen Diener heiraten und dadurch Madame Brécut werden könnte! Béline hörte mich ruhig an, ohne mich zu verstehen.

«Worüber erzürnst du dich?» sagte sie mit ruhigem, schönem Lächeln. «Brécut ist Franzose wie du, Soldat wie du, wohlgebildet wie du, Christ wie du. Er gefällt Mama, wie du mir gefallen hast, und er heiratet sie, wie du mich geheiratet hast. Was ist natürlicher?» Ich verzichtete darauf, diesem Kinde der Wüste den Unterschied zwischen einem Grafen de Vermandois, einem Nachkommen der Kreuzfahrer, und einem Brécut zu erklären; den Abstand zwischen einem hohen Officier und einem einfachen Jäger, der mit zwar ehrenhaften, aber höchst untergeordneten Dienstleistungen betraut war.

Ich ließ den Schuldigen rufen. Brécut warf sich mir zu Füßen. «Mein Commandant,» rief er, «zürnen Sie mir nicht. Ich schwöre Ihnen, daß ich schuldlos bin! Ich wehrte mich, ich wollte nicht, aus Achtung vor der Schwiegermutter meines Chefs, und hielt mich ferne. Aber so oft ich zum Brunnen gieng, begegnete ich ihr auf der Terrasse. Sie bot mir Cigarren an, Rosenconfituren, und befahl mir, mich an ihre Seite zu setzen. Und sie machte Augen . . . die . . . Augen, welche . . . und dann die Miene, die Liebkosungen. Mein Commandant! Gewiß, ich bin nur ein kleiner

Jäger, aber bedenken Sie, ich bin sozusagen auch ein Mann . . .»

«Aber du weißt doch, daß ich dich nicht entbehren kann! Durch wen soll ich dich ersetzen, wenn . . .? — «Mich ersetzen?» Und der arme Brécut brach in Thränen aus. «Mich ersetzen! Nein, mein Commandant, das werden Sie mir nicht anthun. Sie werden sich doch nicht trennen wollen von Ihrem armen Brécut, der Ihnen mit Leib und Seele zugehtan ist? Nein, ehe ich Ihren Dienst verlasse, verzichte ich lieber auf die Heirat mit Ihrer Schwiegermutter!»

Ich war gerührt durch dieses Opfer, doch konnte ich es nicht annehmen, denn Demetria hätte mir das Leben zur Hölle gemacht. Ich ergab mich also in mein Schicksal, und Brécut wurde der rechtmäßige Gatte meiner Schwiegermutter, einer Seleneide aus der dritten Dynastie. Ich bin überzeugt, daß ihre Ahnen: Nicator, Selencus, Demetrius und Tigrane, aus Scham über diese Verbindung sich in ihren Gräbern umgedreht haben. Was den General de Beaufort d'Hautpoul betrifft, so legte er kein Gewicht darauf, bei dieser zweiten Eheschließung als Zeuge zu fungieren.

Nun fieng für mich ein ganz ungeheuerliches Leben an, welches in gleichem Maße die gesellschaftliche Rangordnung wie die militärische Disciplin auf den Kopf stellte. Wie gesagt, wir mußten Streifzüge unternehmen in eine der Ketten des Antilibanon, und ich konnte der Dienste Brécuts nicht gut enttrathen. Des Morgens machte er mir mein Feldbett, putzte meine Uniformknöpfe und bürtete meine Stiefel, kurzum erfüllte alle Pflichten seines Dienstes. Dann aber

beim Diner schwang er sich plötzlich zum Vater auf, saß mir gegenüber bei Tische an der Seite Demetria's, und ich hatte von diesem schrecklichen Augenblicke alle Pflichten eines Schwiegersohnes zu erfüllen. Ich war gleichzeitig Vorgesetzter und Vorgesetzter; ich konnte meinem Schwiegersohnen nicht Arrest dictieren, er aber war in der Lage, mich als Commandanten zu enterben und seinen Fluch über die sonderbare Familie! . . .

Der Monat Mai gieng zu Ende, und man dachte daran, in die Heimat zurückzukehren. Ich war so gierig, wie die verzweifelte Sache endigen würde, doch der Gott der Armen hatte ein Einsehen mit meiner Lage. Eine Pest raffte innerhalb einer Woche meine Schwiegermutter als auch meine Frau dahin, so daß ich nun Brécut allein gegenüberstand.

Nach Ablauf der gemeinschaftlichen Trauerzeit kehrten wir nach Frankreich zurück und nahmen wieder ursprünglichen Beziehungen zu einander wieder Brécut wurde ausschließlich mein Diener und ich als tapferer Soldat im Jahre 1870.

Heute ist nichts mehr übrig von diesem faszinirenden orientalischen Roman, als die Erinnerung an eine unauflöbliche Situation, die wohl wert wäre, daß ein Schreiber des Palais-Royal-Theaters seine Feder darauf versuchte.

«Ich bin zu Ende,» sagte der General Vermandois, «aber nach dieser wahren Erzählung werden Sie begreifen, weshalb ich auch kein Freund des Justizministeriums bin.»

Richard D'Houray



das Blut in Strömen fließt und den Schnee des Bodens — es ist eine Winterlandschaft dargestellt — röhret. Ross und Reiter erscheinen; Schiffe mit schwellenden Segeln, Helden bekämpfen Ungeheuer in schaurigen Felsenhöhlen; da sieht man Tempel und Paläste, hochgewölbte Brücken und rauschende Wasserfälle. Zwar nicht alle Bestandtheile der Schaustücke sind Blumen; letztere bilden aber ihren Hauptbestandtheil. Die sichtbaren Fleischtheile — Gesicht, Arme, Hände und Füße — sind aus einer Art Papier-Maché über einem Holzkerne gebildet, und die Gesichter sind von einer so verblüffend lebenswahren und ausdrucksvollen Charakteristik, daß unsere Wachsfiguren in keiner Weise sich damit messen können. Die Schwerter und sonstigen Geräte, die Holztheile der Häuser u. dgl., auch die Felsen sind meist natürlich, obwohl man auch, wie bemerkt, Schiffe und Pferde, Brückengeländer und Tempelpforten, Felsen und Wasserfälle, aus Blumen gemacht, antrifft.

Das Wunderbarste aber sind die Gewänder der dargestellten Personen, die regelmäßig aus Blumen und nur aus Blumen bestehen. Ueber einem Gestelle aus Bambus, das die Form des Gewandes vorzeichnet, sind die Blumen — nicht geflochten, sondern mit der Wurzel gezogen, so daß sie fortfahren, in dem vorgezeichneten Rahmen zu blühen. Und so wunderbar sind die weiten, sich bauschenden Gewänder mit den faltigen Aermeln dargestellt, so natürlich schmiegen sie sich den oft gewagten Stellungen der Figuren an, daß der Beschauer fast vergißt, daß sie aus blühenden, lebendigen Blumen bestehen. Besonders reizvoll ist auch die Wiedergabe der so reichen, bunten Muster der japanischen Gewänder durch verschiedenfarbige Blumen.

So wirkt hier Natur und Kunst zusammen zur Schaffung plastischer Bilder voll Leben und Bewegung, voll natürlicher Anmuth und künstlerischer Vollendung. An den sonstigen japanischen Gärtnerkunststücken wird nicht jedermann Gefallen finden; die künstlich verdrehten und verschörkelten Bäume machen auf uns leicht den Eindruck des Verkrüppelten und daher Unästhetischen; diesen Blumen-Ausstellungen aber wird niemand, der sie gesehen, Anerkennung und Bewunderung versagen.

**Local- und Provinzial-Nachrichten.**

— (Dr. Ritter von Miklosich †) Zum Leichenbegängnisse des dahingeschiedenen Professors Doctor Franz Ritter von Miklosich erschienen auch, wie wir nachträglich erfahren, zwei Bischöfe, nämlich Se. Excellenz Dr. Jakob Missia, Fürstbischof von Laibach, und der Fürstbischof von Lavant, Dr. Michael Rapotnik, welche beide engere Landsleute des Verstorbenen sind. Bei diesem Leichenbegängnisse sang ferner der slavische Gesangsverein Tovačovský's Trauerchor «Vzhuru k nebu».

— (Ein Uebelstand) Wir erhalten folgende Zuschrift: Anschließend an die in Ihrem geschätzten Blatte vom 9. d. M. enthaltene Notiz «Ein Uebelstand», wäre wohl die Thatsache noch erwähnenswerter, daß die dem Hause des Herrn Belkovich angehängte Patronatsche, welche den Eingang zum Peters-Damm unmittelbar an der Fleischhauer-Brücke ohnehin zu einem wahren Engpasse macht, diesen gelegentlich der Zu- und Wegfuhr von Leder, Häuten, Dünger zc. zc. durch den Wagen auch noch derauf verstellt, daß ein Durchkommen ganz unmöglich wird und man gezwungen ist, seinen Weg über den Polana-Damm zu nehmen, wenn man nicht riskieren will, an das Geländer gedrückt oder von den Pferden gebissen und geschlagen zu werden. Auch fahren die dort ihre Stallungen habenden Fiaker fort ein und aus, wobei es vorkommt, daß bei der scharfen Wendung der ahnungslose Passant mit den Pferden fast caramboliert, und es ist nur einem besonderen Glücke zuzuschreiben, wenn kein Unglück geschieht, sondern der Betroffene mit dem bloßen Schrecken davonkommt. Welche Gefahr für die Passanten dieser Engpasse aber zur Zeit war, als täglich Duzende von Wagen auf einmal denselben behufs Entleerung ihres Schnee-Inhaltes passierten, und welche Gefahr und Verwirrung derselbe bei Antrieb von ganzen Viehherden an großen Markttagen verursacht, kann nur der Augenzeuge beurtheilen. So kam es vor einigen Wochen vor, daß eine Ochsenherde bei diesem Engpasse durch das plötzliche Entgegenfahren eines Wagens einen fast unentwirrbaren Knäuel bildete und die Enge nicht passieren wollte, sondern in wilder Flucht den Rückweg nahm; Männer, Frauen und Kinder mußten in die Häuser flüchten, um nicht zertreten oder gar gespießt zu werden. Es wäre daher hoch an der Zeit, auch diese zweite Patronatsche des Peters-Dammes zu entfernen, was umso leichter möglich sein dürfte, als dem Besitzer derselben als Gemeinderath an der polizeilichen Ordnung und Verschönerung unserer Stadt gewiß am meisten gelegen sein muß.

\* (Aus dem Schwurgerichtssaale.) Vor dem hiesigen Landes-Schwurgerichte wurde gestern nach zweitägiger Dauer die Verhandlung gegen den 22 Jahre alten Bauersohn Franz Pogacar aus Klanc im Bezirke Stein, welcher sich wegen Verbrechen der Brandlegung und wegen Verbrechen der öffentlichen Gewaltthätigkeit zu verantworten hatte, zu Ende geführt. Die Anklage legt Pogacar zur Last, er habe, um die

projectierte Ehe zwischen Johann Juvancic in Topole und Ursula Sap in Moste zu vereiteln, in der Nacht zum 16. November vorigen Jahres das Wirtschaftsgebäude Juvancic' angezündet; dasselbe wurde auch thatsächlich ein Raub der Flammen, desgleichen die benachbarten Wohn- und Wirtschaftsgebäude der Besitzer Jeric, Zebovic und Sap. Der durch den Brand verursachte Schaden wurde auf 5300 Gulden geschätzt. Am 15. December vorigen Jahres gieng eine alleinstehende Harpie Juvancic' in Flammen auf; auch diesmal wurde der Brand gelegt, ohne daß man dem Thäter auf die Spur kommen konnte. Erst ein anonymes Schreiben, welches der Ursula Sap am 7. Jänner d. J. vom Postamte Mannsburg zukam, brachte Licht in die Angelegenheit. In diesem Schreiben wird Sap vor der ehelichen Verbindung mit Juvancic gewarnt; zwei Unglücksfälle seien über denselben bereits hereingebrochen, allein sie möge nicht glauben, daß damit die Sache abgethan sei; Juvancic werde keine Ruhe finden, so lange er (der anonyme Brieffschreiber) lebe. Heirate sie ihn aber nicht, dann werde nichts weiter geschehen. Der Gendarmerie in Mannsburg gelang es, den Schreiber des Briefes in der Person des Besitzersohnes Franz Pogacar in Klanc ausfindig zu machen. Der Angeklagte leugnet, die oberwähnten Brände gelegt und den Brief an Ursula Sap geschrieben zu haben. Die Sachverständigen Prof. Besel und Lehrer Stegnar bestätigten indes, daß der Brief von Pogacar geschrieben wurde, während Zeuge Cibasel dementisprechend ausagt, daß Pogacar ihm den erwähnten Brief an Sap am 4. Jänner mit dem Auftrage übergeben habe, denselben dem Postamte in Mannsburg zu übergeben. Bezüglich des Brandes erklärten die Angehörigen des Pogacar, daß der Angeklagte zur Zeit, als das Feuer zum Ausbruche kam, zu Hause gewesen sei. Der Gerichtshof sprach auf Grund des Wahrspruches der Geschwornen den Angeklagten vom Verbrechen der Brandlegung frei, verurtheilte ihn aber wegen des Verbrechen der öffentlichen Gewaltthätigkeit zu achtzehn Monaten schweren Kerkers, verschärft mit einer Feste monatlich. — Mit dieser Verhandlung wurde die erste diesjährige Schwurgerichtssession geschlossen.

— (Reichsrathswahlen.) Der steiermärkische Großgrundbesitz wählte gestern Franz Grafen Attems, Freiherrn von Hackelberg, Karl Grafen Stürgkh und Grafen Wurmband zu Reichsraths-Abgeordneten. Die conservative Partei betheiligte sich nicht an der Wahl. — Die Triester Handels- und Gewerbekammer hat den bisherigen Abgeordneten Ritter v. Stalitz mit 29 von 30 abgegebenen Stimmen zum Reichsraths-Abgeordneten wiedergewählt.

— (Ritter von Waser.) Der Oberlandesgerichtspräsident, Geheimer Rath Ritter von Waser hat sich auf einige Tage nach Obersteier begeben, insofern dessen die anlässlich seines gestrigen 80. Geburtstages vorbereiteten Glückwunschadressen der Justizbeamten, der Advocatenkammer und des Juristenvereines ihm nicht persönlich übergeben werden konnten.

\* (Flucht eines Frrsinnigen.) Vorgestern nachmittags wurden mehrere Reconvalescenten des hiesigen Civilspitals, worunter sich auch ein augenscheinlich harmloser Geistesgestörter Namens Martin Tomè aus Dravlje befand, mit Gartenarbeiten beschäftigt. Plötzlich lief Tomè mit der Gartenhaue in der Hand gegen die Gartenmauer zu, der Wärter ihm nach, doch blieb dem letzteren nur der kurze Rock in den Händen, da Tomè mit laienartiger Behendigkeit die Gartenmauer übersprang. Der geistesgestörte Tomè lief nun gegen Schischka zu, wurde jedoch von den ihm nacheilenden Wärtern eingeholt, auf einen des Weges kommenden leeren Bauernwagen gelegt und wieder in sein Sanatorium zurückgebracht. —k.

— (Das Koch'sche Heilverfahren.) Auf den Kliniken und Abtheilungen des Wiener allgemeinen Krankenhauses beginnt man bereits die Injectionen mit Koch'scher Lymphe zu sistieren, da sich das Mittel nicht bewährt hat. Zuerst hatte Professor Weinlechner die Impfungen eingestellt; seinem Beispiele folgten allmählich die Professoren Redtenbacher, Scholz, Drasche und Schrötter, wovon letzterer, wie es heißt, ein sehr ungünstiges Gutachten dem Obersten Sanitätsrathe unterbreiten wird. Auf der Schrötter'schen Klinik wird seit circa zwölf Tagen das Viebreich'sche Kantharidin — bislang ohne jeden Erfolg — angewendet.

— (Der österreichische Episkopat,) der in Wien an den Bischofsconferenzen theilnimmt, war gestern zu einem Diner beim durchlauchtigsten Herrn Erzherzog Albrecht eingeladen, darunter die Bischöfe Dr. Missia, Dr. Rapotnik, Dr. Rahn und Dr. Zwerger.

\* (Uebungsmarsch.) Ein Theil der hiesigen Garnison — Infanterie und Artillerie — unternahm gestern einen Uebungsmarsch, und zwar die erstere gegen Zwischentwässern, die letztere in die Gegend von Kaltenbrunn. Die Infanterie rückte um 2 Uhr nachmittags unter klingendem Spiel hier wieder ein. —k.

\* (Das Messer.) Im nahen Dorfe Gamling entfiel am verfloffenen Sonntag abends eine arge Rauferei unter den dortigen Bauernburschen, wobei zu Messern gegriffen wurde. Einem der Burschen wurde so arg zugeföhrt, daß er Montag abends ins hiesige Civilspital transportiert werden mußte. Der Arme hatte nicht weniger als acht lebensgefährliche Stichwunden;

an seinem Aufkommen wird ge zweifelt. An eben demselben Abend gieng es am Alten Markte sehr turbulent zu. In einem Wirtshause erhielt der Arbeiter J. Bezjak anlässlich eines Wortwechsels mit einem Spitalgelehrten so schwere Verletzungen, daß er ins Spital gebracht werden mußte; doch befindet er sich auf dem Wege der Besserung.

— (Streik.) Aus Graz wird gemeldet: Die Unterhandlungen zwischen dem Director der Grazer Schuhfabrik und den streikenden Arbeitern beim Stadtrathe blieben erfolglos. Die Zahl der Streikenden beträgt über 300.

**Neueste Post.**

Original-Telegramme der „Laibacher Zeitung“  
Graz, 12. März. Aus der Gegend von Pöchlarn wird Hochwassergefahr gemeldet. Die Südbahnbrücke Polstrau-Ischaltathurn ist überschwemmt, so daß die Einstellung des Verkehrs zu befürchten ist.

Budapest, 12. März. (Abgeordnetenhaus.) Die vom Oberhause vorgenommenen Modificationen an den Gesetzentwürfen, betreffend die Sonntagsruhe, die Arbeiter-Krankenunterstützung und die Kinder-Bewahranstalten, wurden angenommen. Das Haus vertagte seine parlamentarischen Sitzungen bis zum 13. April.

München, 12. März. Der Prinz-Regent erwiderte die Glückwunschadresse des Ministeriums mit einem Dankschreiben, in welchem er das Gedeihen des Landes, die freundschaftlichen äußeren Beziehungen, die Entwicklung der inneren Friedens sowie die Entwicklung aller Berufsweige hervorhebt und seine Befriedigung über die Verwaltung ausspricht, die solche Erfolge herbeigeföhrt. Der russische Gesandte überbrachte dem Prinz-Regenten anlässlich seines Geburtsfestes den Andreaskreuz-Orden.

Berlin, 12. März. Der Reichsanzeiger publicirt die Amtsenthebung des Unterrichtsministers Götler auf eigenes Ansuchen unter Verlassung des Titels und Ranges eines Staatsministers und Verleihung des Sterns zum Großcomthur des Hohenzoller'schen Hausordens; ferner die Ernennung des Oberpräsidenten von Posen, Grafen Zedlitz-Trützschler, zum preussischen Kultusminister.

Belgrad, 12. März. «Narodni Dnevnik» meldet König Alexander reist Ende October in Begleitung Ristic und Pasic nach Petersburg, um der silbernen Hochzeit des Zarenpaares beizuwohnen, und trifft dort mit dem Fürsten von Montenegro zusammen.

Durban, 12. März. Die portugiesische Behörde in Beira nahm der englischen Jagdgeellschaft die Waffen, Lebensmittel und zwei Boote, angeblich wegen Verstoßes gegen die portugiesischen Vorschriften. Die Engländer wären mißhandelt worden.

Mexiko, 12. März. Einer Depesche aus Santiago zufolge hätte die chilenische Regierung von einem leitenden Führer der Insurgenten Friedensvorschlüge erhalten.

**Meteorologische Beobachtungen in Laibach.**

März	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Witterung des Himmels	Temperatur des Bodens
12.	7 U. M.	729.0	6.4	SW.	Schwach bewölkt	0-10
	2 » N.	730.9	9.8	SD.	Schwach bewölkt	
	9 » N.	733.2	5.6	D.	Schwach bewölkt	

Morgens dünne Wolkenschichte; nachmittags und abends dunkle Wolkenzüge. — Das Tagesmittel der Temperatur um 4.5° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: J. Raglic.

**Josef Tance**  
r. i. Post-Officials  
welcher gestern Abend um 9 Uhr nach langer, schmerzvoller Krankheit und versehen mit den heil. Sterbesacramenten in seinem 42. Lebensjahre zu das bessere Jenseits abberufen wurde.  
Die erste Leiche des unvergeßlichen Bewerdigten wird Samstag, den 14. d. M., um 5 Uhr nachmittags im Sterbehause Congregspial Nr. 8 feierlich eingeseget und sodann nach dem Friedhofe zu St. Christoph zur letzten Ruhe überführt.  
Die heil. Seelenmessen werden in mehreren Kirchen gelesen werden.  
Laibach am 13. März 1891.

Table with multiple columns listing various financial instruments, bonds, and stocks with their respective prices and exchange rates.

Für Ein- und Verkauf aller im Coursblatte notierten Wechsel und Valuten empfiehlt sich bestens die Wechselstube des Bankhauses Schelhammer & Schattera WIEN, I., Kärntnerstrasse 20.

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 59.

Freitag den 13. März 1891.

Grundmachung. Vom k. k. Landesgerichte in Laibach wird gemäß § 15 des Gesetzes vom 19. Mai 1874, kundgemacht, dass bei dem vorläufigen Localbahn von der Station Laibach nach Stein mit dem heutigen Tage, d. i. 25. November 1890, angesetzt worden ist.

Lehrstelle. An der dreiclassigen Volksschule zu Weigelburg ist die dritte Lehrstelle der IV. Gehaltsklasse definitiv zu besetzen. Bewerber um diese Stelle wollen ihre ordnungsmäßig belegten Gesuche im vorgeschriebenen Wege bis 30. März 1891 hieramts überreichen.

Kundmachung. Von dem k. k. Oberlandesgerichte für Steiermark, Kärnten und Krain wird hiemit bekannt gegeben, dass der k. k. Notar Johann Rahn e, welchem mit dem Justizministerial-Erlasse vom 10. Jänner 1891, Z. 22.794, die angeforderte Uebertragung von Senofsch nach Jähr.-Feistritz bewilligt wurde, mit 26. März 1891 von dem Amte in Senofsch entbunden und angewiesen worden ist, das Amt in Jähr.-Feistritz am 1sten April 1891 anzutreten.

der hierländigen Prüfungscommission am 27. April i. J. und an den darauf folgenden Tagen abgehalten werden. Candidaten und Candidatinnen, welche sich der Prüfung zu unterziehen gedenken, haben die in Gemäßheit der hohen Ministerial-Verordnung vom 31. Juli 1886, Z. 6033, betreffend die neue Vorschrift für die Lehrbefähigungsprüfungen der Volksschullehrer, gehörig instruierten Zulässigkeitsgesuche zur Prüfung im Wege der Schulleitung bei ihrer vorgesetzten Bezirksschulbehörde und, sofern sie gegenwärtig an keiner Schule in Verwendung sind, mit Beischluss ihrer Dienstzeugnisse und eines von einem Amtsarzte ausgestellten Zeugnisses über physische Eignung des Bewerbers zum Lehrerberufe unmittelbar bei jener Bezirksschulbehörde, in deren Bereich sie zuletzt in Verwendung gewesen sind, und zwar rechtzeitig einzubringen, damit die Bezirksschulbehörden in die Lage kommen, die Gesuche bis 18. April i. J. der gefertigten Prüfungscommission zu übermitteln.

Executive Realitäten-Versteigerung. Vom k. k. Bezirksgerichte Gottschee sei über Ansuchen des Mathias Schauer (durch Margaretha Schauer von Schauer) die executive Versteigerung von dem Franz und Maria Strafer von Schauer, nun in Romuzen, gehörigen, geschätzt auf 985 fl. geschätzten, sub Einlage 305 ad Aktlag vorkommenden Realitäten bewilligt und hiezu zwei Feilbietungs-Tagsatzungen, und zwar die erste am 1. April d. J. und die zweite am 29. April 1891, vormittags von 10 bis 12 Uhr, im Amtsstube mit dem Anhange angesetzt worden, dass die Pfandrealtäten bei der ersten Feilbietung nur um oder

über dem Schätzungswert, bei der zweiten aber auch unter demselben hintangegeben werden wird. Die Licitations-Bedingnisse, wornach insbesondere jeder Licitant vor gemachtem Anbote ein 10proc. Vadium zu Handen der Licitations-Commission zu erlegen hat, sowie das Schätzungs-Protokoll und der Grundbuchs-Extract können in der diesgerichtlichen Registratur eingesehen werden. k. k. Bezirksgericht Gottschee, am 29sten Jänner 1891. (880) 3-2 Nr. 1261. Edict. Ueber die Klage des Josef Milavc, k. k. Hauptmann aus Planina (durch Ignaz Gruntar, k. k. Notar in Voitsch) gegen Johanna und Marianna Soller, Mathias Vidrih, Jakob Rajcen, Valentin Deschmann, Gollob & Fuscheg, Mathias Petric, Lucas Plezner, Mathias Berjov, Theresia Sicherl, Johann Berderber,

Blas Milavc, respective deren unbekannte Erben und Rechtsnachfolger, wegen Verjähr- und Erlöschenerklärung von Sapposten wurde den Beklagten Karl Puppis von Kirchdorf zum Curator ad actum bestellt und ihm der Klagsbescheid vom 12. Februar 1891, Z. 1261, worüber die Tagsatzung zum ordentlichen mündlichen Verfahren auf den 6. April 1891, vormittags 9 Uhr, hiergerichts angeordnet worden ist, zugefertigt. k. k. Bezirksgericht Voitsch, am 12ten Februar 1891. (1014) 3-1 Nr. 3410. Erinnerung. Vom k. k. städt.-deleg. Bezirksgerichte Laibach wird dem Johann Kremzar aus Klece, dessen Aufenthalt unbekannt ist, respective dessen unbekanntem Erben und Rechtsnachfolgern, hiemit erinnert:

Es habe wider dieselben bei diesem Gerichte Joh. Werhar von Klece Nr. 19 die Ersetzungsklage ob der Realität Einlage Nr. 298 ad Catastralgemeinde Jesca de praes. 17. Februar 1891 eingbracht. Den Beklagten hat man auf deren Gefahr und Kosten den Franz Lenec von Klece Nr. 10 als Curator ad actum bestellt. Laibach am 23. Februar 1891. Tannensamen vorzüglicher Qualität, 1890er Foehsung, Fichtenpflanzen 150.000 Stück 3jährige, überschult, offeriert billigst: (1068) 3-1 Leo Graf Auersperg'sches Forst- und Verwaltungsamt zu Hammerstiel, Post Brunnendorf.